



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

STUDIEN ZUR SPIRITUALITÄT

AUS DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von Covenant & Conversation, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l/innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Bo

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Die Spiritualität des Kindes

Der amerikanische Schriftsteller Bruce Feiler veröffentlichte einen Bestseller unter dem Titel *The Secrets of Happy Families* (Die Geheimnisse glücklicher Familien). Es ist ein fesselndes Werk, das anhand von Forschungsergebnissen aus Bereichen wie Teambildung, Problemlösung und Konfliktbewältigung zeigt, wie Managementtechniken auch zu Hause eingesetzt werden können, damit Familien zu kohärenten Einheiten werden, die Raum für persönliches Wachstum bieten.

Am Ende macht er jedoch eine sehr erstaunliche, unerwartete Aussage: „Das Wichtigste, was Sie für Ihre Familie tun können, ist vielleicht das Einfachste von allem: ein starkes Familiennarrativ entwickeln.“ Er zitiert eine Studie der *Emory University*, die besagt, dass je mehr Kinder über ihre Familiengeschichte wissen, „desto stärker ist ihr Gefühl der Souveränität über ihr Leben, desto höher ist ihr Selbstwertgefühl, desto mehr sind sie davon überzeugt, dass ihre Familie erfolgreich funktioniert.“²

Eine Familiengeschichte verbindet Kinder mit etwas, das über sie selbst hinausgeht. Sie hilft ihnen zu erkennen, wie sie in eine Welt passen, die bereits vor ihrer Geburt existierte. Sie dient ihnen als Ausgangspunkt für eine Identität. Diese wiederum wird zur Grundlage ihres Selbstvertrauens. Es ermöglicht Kindern zu sagen: Das hat mich zu dem

gemacht, wer ich bin. Dies ist die Geschichte, deren Teil ich bin. Das sind die Menschen, die mir vorausgegangen sind und deren Nachkomme ich bin. Dies sind die Wurzeln, von denen ich der nach oben zur Sonne strebende Stamm bin.

Nirgendwo finden wir diesen Punkt so dramatisch verdeutlicht wie durch Moses in der *Parascha* dieser Woche. Die zehnte Plage steht kurz bevor. Moses ist sich bewusst, dass dies die letzte sein wird. Der Pharao wird das Volk nicht einfach ziehen lassen. Er wird es zum Aufbruch drängen. Auf Gottes Befehl hin bereitet Moses also das Volk auf die Freiheit vor. Aber er tut dies auf eine ganz besondere Weise. Er spricht nicht von Freiheit. Er redet nicht davon, die Ketten der Knechtschaft zu sprengen. Auch erwähnt er nicht den beschwerlichen Weg, der vor ihnen liegt. Und er weckt auch nicht ihre Begeisterung, indem er ihnen einen Ausblick auf das Ziel gibt, auf das gelobte Land, das Gott Abraham, Isaak und Jakob versprochen hat, das Land, in dem Milch und Honig fließen.

Er spricht über die Kinder. Dreimal im Verlauf der *Parascha* wendet er sich dem Thema zu:

„Und wenn eure Kinder euch fragen werden: ‚Was bedeutet dieser Ritus?‘, dann sollt ihr sagen:...“ (Exod. 12:26-27).

„Und du sollst deinem Kind an diesem Tag erklären: ‚Es ist wegen dem, was Gott für

¹ Bruce Feiler, *The Secrets of Happy Families* (New York, William Morrow, 2013).

² Ibid., S. 274. Feiler gibt die Quelle nicht an, aber siehe: Jennifer G. Bohanek, Kelly A. Marin, Robyn Fivush, und

Marshall P. Duke, *Family Narrative Interaction and Children's Sense of Self, Family Process* 45.1 (2006), Seiten 39-54.

mich getan hat, als ich aus Ägypten zog“
(Exod. 13:8).

„Und wenn dein Kind dich später einmal fragen wird: ‚Was hat das zu bedeuten?‘, sollst du ihm antworten:...“ (Exod. 13:14).

Dies widerspricht auf wunderbare Weise jeder Intuition. Moses spricht nicht über den morgigen Tag, sondern über die ferne Zukunft. Er feiert nicht den Moment der Erlösung. Stattdessen will er dafür Sorge tragen, dass dieser bis in alle Zeiten in der Erinnerung des Volkes verankert bleibt. Er will, dass jede Generation die Geschichte an die nächste weitergibt. Er möchte, dass jüdische Eltern zu Pädagogen werden und jüdische Kinder zu Verwaltern der Vergangenheit um der Zukunft willen. Von Gott inspiriert, lehrte Moses die Israeliten die Lektion, zu der die Chinesen auf einem anderen Weg gelangt waren: *Planst du für ein Jahr, pflanze Reis. Planst du für ein Jahrzehnt, pflanze einen Baum. Wenn du für ein Jahrhundert planst, so erziehe ein Kind.*

Die Juden wurden im Laufe der Jahrhunderte dafür bekannt, dass sie der Bildung höchste Priorität einräumen. Während andere Schlösser und Paläste errichteten, bauten Juden Schulen und Studienhäuser. Daraus resultierten all die wohlbekannten Errungenschaften, die uns mit kollektivem Stolz erfüllen: die Tatsache, dass Juden selbst in Zeiten des Massenanalphabetismus ihre Schriften kannten; die Bilanz jüdischer Gelehrsamkeit und jüdischen Intellekts; die erstaunliche Überrepräsentation von Juden unter den Gestaltern des neuzeitlichen Denkens; der manchmal sich in Bewunderung äußernde, zuweilen gefürchtete, gelegentlich karikierte Ruf der Juden für ihre geistige Beweglichkeit, für ihre Gabe des Argumentierens und Debattierens und für die Fähigkeit, bei Meinungsverschiedenheiten jede Seite zu hören und zu analysieren.

Aber das allein war es nicht, worauf Moses hinauswollte. Gott hat uns nie befohlen: Du sollst einen Nobelpreis gewinnen. Vielmehr wollte er, dass wir unseren Kindern eine Geschichte vermitteln. Er wollte, dass wir unseren Kindern helfen zu verstehen, wer sie sind, woher sie kommen, was ihre Vorfahren erlebten, um sie zu dem einzigartigen Volk zu machen, zu dem sie geworden sind, und welche Momente in ihrer Geschichte ihr Leben und ihre Träume geprägt haben. Er wollte, dass wir unseren Kindern eine Identität geben, indem wir Geschichte in Erinnerung verwandeln, und Erinnerung selbst in ein Gefühl der Verantwortung. Die Juden waren nicht dazu beordert, ein Volk von Intellektuellen zu sein. Sie waren vielmehr dazu bestimmt, Darsteller in einem Drama der Erlösung zu sein, ein Volk, das von

Gott berufen wurde, durch seine Lebensweise und seine Heiligung des Lebens Segen in die Welt zu bringen.

Seit einiger Zeit haben wir, wie viele andere im Westen auch, dieses zutiefst spirituelle Element der Bildung hier und da vernachlässigt. Das macht Lisa Millers jüngstes Buch *Die spirituelle Intelligenz unserer Kinder*³ zu einer wichtigen Erinnerung an eine vergessene Wahrheit. Professor Miller lehrt Psychologie und Pädagogik an der *Columbia University* und ist Mitherausgeberin der Zeitschrift *Spirituality in Clinical Practice* (Spiritualität in der klinischen Praxis). Ihr Buch handelt nicht vom Judentum oder von der Religion an sich, sondern vielmehr davon, wie wichtig es ist, dass Eltern die Spiritualität ihres Kindes fördern.

Kinder sind von Natur aus spirituell. Sie sind fasziniert von der Weite des Universums und unserem Platz darin. Sie sind von demselben Staunen erfüllt, das wir in einigen der großartigsten Psalmen finden. Sie lieben Geschichten, Lieder und Rituale. Sie mögen die Form und Struktur, die sie der Zeit, Beziehungen und dem moralischen Leben geben. Zwar haben Skeptiker und Atheisten die Religion oft als eine kindliche Sicht der Realität verspottet, aber das unterstreicht nur die Folgerung, dass die kindliche Sicht der Realität instinktiv und intuitiv religiös ist. Wenn einem Kind dies vorenthalten wird, indem man den Glauben lächerlich macht, auf Rituale verzichtet und sich stattdessen auf akademische Leistungen und andere Formen des Erfolgs konzentriert, entzieht man ihm einige der wichtigsten Elemente seines emotionalen und psychologischen Wohlbefindens.

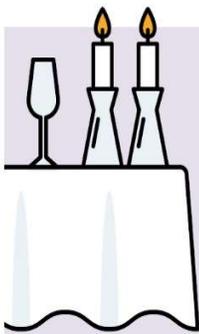
Wie Professor Miller zeigt, sind die Forschungsergebnisse äußerst aussagekräftig. Kinder, für die Spiritualität Teil der häuslichen Atmosphäre ist, sind weitaus weniger anfällig für Depressionen, Drogenmissbrauch, Aggressionen und riskantes Verhalten wie körperliche Risikobereitschaft und „eine Sexualität bar jeder emotionalen Intimität“. Spiritualität trägt zur Widerstandsfähigkeit eines Kindes, seiner körperlichen und geistigen Gesundheit sowie zu seiner Heilung bei. Sie bildet eine wichtige Dimension der heranwachsenden Jugendlichen und ihrer intensiven Suche nach Identität und Sinn. Die Teenagerjahre nehmen oft die Form einer spirituellen Suche an. Und wenn Kinder und Eltern durch eine generationenübergreifende Bindung das Gefühl haben, mit etwas Größerem verbunden zu sein, entsteht eine enorme innere Stärke. In der Tat spiegelt die Eltern-Kind-Beziehung, insbesondere im Judentum, die Beziehung zwischen Gott und uns wider.

³ Lisa Miller, *Die spirituelle Intelligenz unserer Kinder: So fördern Sie das entscheidende Potenzial, das stark macht fürs Leben* (VAK Verlag, 2016).

Daher betont Moses so oft die Rolle des *Fragens* im Prozess der Erziehung: „Wenn dein Kind dich fragen wird...“ – ein Element, das am *Seder*-Tisch in Form des *Ma Nischtana* ritualisiert wird. Das Judentum ist ein hinterfragender und argumentativer Glaube, in dem selbst die Größten Fragen an Gott stellen und in dem die Rabbiner der *Mischna* und des *Midrasch* sich ständig uneins sind. Glaube als ein starres Dogma, das von Fragen abschreckt und stattdessen blinden Gehorsam und Unterwerfung fordert, ist psychologisch schädigend und bereitet ein Kind nicht auf die Komplexität des wirklichen Lebens vor. Darüber hinaus ist die Tora im ersten Absatz des *Sch'ma* auf das Gebot bedacht: „Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben“, bevor sie sagt: „Das sollst du deine Kinder gewissenhaft lehren.“ Ihre elterliche Erziehung funktioniert, wenn Ihre Kinder sehen, dass Sie selbst das lieben, was Sie ihnen beibringen wollen.

Der lange Weg in die Freiheit, so legt diese *Parascha* uns nahe, ist nicht allein eine Frage von Geschichte und Politik, geschweige denn von Wundern. Er hängt mit der Beziehung zwischen Eltern und Kindern zusammen. Er hat mit dem Erzählen einer Geschichte und ihrer Weitergabe über die Generationen hinweg zu tun. Er handelt von einem Gefühl der Gegenwart Gottes in unserem Leben. Dabei geht es darum, der Transzendenz, dem Staunen, der Dankbarkeit, der Demut, der Empathie, der Liebe, der Vergebung und dem Mitgefühl Raum zu gewähren, bereichert durch Rituale, Lieder und Gebete. Diese helfen, einem Kind Zuversicht, Vertrauen und Hoffnung sowie ein Gefühl der Identität, der Zugehörigkeit und des Zuhause-seins im Universum zu schenken.

Man kann keine gesunde Gesellschaft aus emotional ungesunden Familien und mit Wut und Konflikten belasteten Kindern aufbauen. Der Glaube beginnt in der Familie. Die Hoffnung wird zu Hause geboren.



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Haben Sie in der Schule oder ehernech von Ihrer Familie mehr über sich selbst gelernt?
2. Warum legt das Judentum Ihrer Meinung nach einen so großen Wert auf Bildung?
3. Was braucht ein Kind von der Erziehung, die seine Eltern ihm angedeihen lassen, wohl am meisten?